Crescendo mit Blumenzwiebeln

Autor(en): **Bühl, Peter / Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Bühl

Crescendo mit Blumenzwiebeln

Wenn crescendo das allmähliche Anschwellen der Tonart bedeutet, dann möchte man das, was meine Frau unlängst mit dem Wagen, mit einer Amaryllis-Zwiebel und mit mir aufführte, als eine Darbietung «mit crescendissimo» bezeichnen.

Das Ganze fing harmlos und alltäglich an: Wir waren für den Abend bei Freunden eingeladen, und da wir wussten, dass die Gastgeberin aus jeder kümmerlichen Pflanzwurzel die herrlichsten Blumenbeete hervorzaubert, beschlossen wir, ihr eine Amaryllis-Zwiebel mitzubringen.

So setzte sich denn meine Frau ins Fahrzeug und machte sich auf den Weg in die Stadt. Als sie nach Hause kam, las ich die Zeitung. Ich horchte und schaute kurz auf: «Ist etwas?» Das war eine rhetorische Frage, denn in ihrem Gruss lag jene Dosierung von Sanftmut und Milde, die einem feinfühligen Gatten verriet, dass die Heimkehrende etwas hatte oder etwas wollte.

«Ja», kam es zögernd heraus, «da ist etwas mit dem Wagen – zwei kleine Kratzer über der Stossstange.»

«Geschehen ist geschehen», sagt ein Mann, der schon Schlimmeres mit Fassung zu tragen gelernt hat. Und mit betonter Gelassenheit, die durch Erfahrung und Selbstdisziplin errungene Toleranz offenbarte, warf ich noch hin: «Wenn's weiter nichts ist ...» und vertiefte mich wieder in die Zeitung. Mit dieser Geste wurden meine Nachsicht wie meine Absicht unterstrichen, unter den Vorfall einen Strich zu ziehen und zur Tagesordnung überzugehen. Aber ich kam nicht weit damit.

«Doch, da ist noch etwas», hub sie zaghaft wieder zu sprechen an. «Es geschah wegen einer am Strassenrand errichteten Baustelle. Ich hatte die Amaryllis-Zwiebel auf den Wagenboden des Nebenplatzes gelegt, doch als ich um die Ecke der Fraumünsterstrasse bog, kollerte die Zwiebel gegen meinen Fuss. Ich wollte sie sorgfältig beiseite schieben, da wurde ich durch ein metallenes Scheppern aufgeschreckt: Ich war unversehens gegen die Abschrankung der Baustelle geraten, die ich wegen der Zwiebel nicht beachtet hatte. Und da passierte es.»

Diese Darstellung des Vorfalls klang sehr plausibel, und ich bewunderte die Präzision, mit der meine Gattin den Ablauf des Geschehens zu schildern sich bemühte. «Ja, ich verstehe, das verursachte also die Beulen am Fahrzeug.» Mit dieser vermeintlich abschliessenden Bemerkung machte ich mich wieder hinter die Zeitungslektüre.

«Ja, aber hinter der Absperrstange befand sich ein Mann, den ich wegen der leidigen Zwiebel ebenfalls übersehen hatte.» Jetzt hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, meine Zeitung mit handfester Gebärde beiseitezulegen und das Gespräch von Angesicht zu Angesicht fortzusetzen: «Und was hat dieser Mann zu bedeuten?» In meiner Frage lag jetzt schon ein Ton von Ungeduld und Missfallen, den sie nicht überhören konnte. Und noch etwas lauter als zuvor fügte ich hinzu: «Hast du ihn am Ende verletzt?»

Die Antwort war auf Beschwichtigung angelegt: «Nein, nicht ich – aber die Stange hat ihn erwischt, am Kopf, ich glaube, an der Nase. Als ich ausstieg, sass der Mann am Rande der Grube, und es blutete stark. Ich versuchte, ihn zu beruhigen und rannte sofort in die nächste Apotheke, musste allerdings etwas warten, bis ich alles Nötige für die Desinfektion, die Blutstillung mitsamt Heftpflaster besorgen konnte.»

«Dann warst du also nicht nur Strassen-Rowdy, sondern hast dich auch noch als Samariterin betätigt?» Das Hämische in dieser Frage rutschte mir schier ungewollt heraus. Das nächste Bekenntnis folgte mit leicht getrübtem Timbre in der Stimme: «Nein, ich konnte nicht, denn als ich wieder an den Unfallort – an die Baustelle – kam, fuhr die Ambulanz mit dem Mann davon.»

Ich wollte mit einem Ausruf barsch dazwischenfahren, aber die Erzählerin duldete jetzt keine Unterbrechung mehr, sondern liess das Ende der Geschichte in unaufhaltsamem Redefluss hervorsprudeln, als hätte sie ihre ganze Schilderung in wohldosierten Etappen auf diese Pointe ausgerichtet gehabt. «Der Mann war weg, aber an seiner Stelle stand ein Polizist, der von der nächsten Strassenecke den Vorfall beobachtet hatte. Er war es auch, der sich während meiner Abwesenheit zum Verwundeten begab, und da er neben der Nasenverletzung auch noch eine Hirnerschütterung vermutete, liess er prompt die Ambulanz herbeirufen. Der Polizist war übrigens ein sehr freundlicher und hilfsbereiter Mann – er hat sogar das Abschrankungs-Gezäune wieder aufgestellt. Natürlich musste ich meine Ausweise vorzeigen, und er hat alles feinsäuberlich aufgeschrieben, aber er sagte, es sei wahrscheinlich nicht sehr schlimm. Dann liess er mich wegfahren.»

Halsweh?

NEU: Jetzt auch zuckerfrei + zahnschonend

wirkt sofort

In Apotheken und Drogerien

Und in der Tat: Der Patient konnte nach ambulanter Behandlung entlassen werden, und die Polizeibusse, die sich auf drei Tatbestände von Verkehrsdelikten berief, war nicht allzuhoch. Aber als ich alles zusammenrechnete – die Behandlungskosten des Spitals, den Preis für die dem Betroffenen nachträglich als Genesungstrunk zugestellte Flasche Cognac, die Polizeibusse und die Rechnung für die Wiederinstandstellung der Karosserie – da musste auch meine Frau erkennen, dass wir an jenem Abend eine sehr kostspielige Amaryllis mitgebracht hatten. Sie gedieh übrigens prächtig!

Und die Moral von der Geschichte? Wenn Sie je runde Gegenstände einkaufen – Blumenzwiebeln, Kegelkugeln, Melonen oder Kohlköpfe –, legen Sie diese nie auf den Wagenboden neben dem Führersitz! Und wie steht es mit Ihrer Auto-Apotheke?